

Predigt am 19.07.2009 - 16. Sonntag Lj. B: Eph 2,13-18

"Jetzt seid ihr, die ihr einst in der Ferne wart, durch Christus Jesus, nämlich durch sein Blut, in die Nähe gekommen. Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile - Juden und Heiden - und riss durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder... Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet."

I. Es geschah im katholischen Österreich: Auf Plakaten und in Zeitungsinseraten warb die rechtsgerichtete Freiheitliche Partei (FPÖ) zur Europa-Wahl mit dem Brachial-Reim "*Abendland in Christenhand!*" Dort und bei einer Demonstration gegen den Ausbau eines islamischen Kulturzentrums in Wien reckte der Parteichef **Heinz-Christian Strache** dazu ein hölzernes Kreuz ins Publikum. Von diesem "Entfeindungs"-Text im NT, in dem das Kreuz Christi ausdrücklich als Zeichen der Versöhnung, der Überwindung von Feindschaft vor Augen gestellt wird, scheinen solche populistischen "Kreuz-Ritter" entweder nichts zu wissen oder nichts wissen zu wollen. Und so spottete die liberale Presse in Österreich, dass nur noch unklar sei, von wem sich der FPÖ-Chef diese Pose mit dem hölzernen Kreuz abgeschaut habe: von den Kreuzfahrern, den Ketzer- und Hexen-Prozessen oder von Hollywoods Vampirjägern.

Gottlob verurteilte der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich einhellig diese Kampagne und den Missbrauch des Kreuzes als "Anti-Botschaft zum Christentum". Und in seiner Predigt zu Christi Himmelfahrt mahnte der Wiener Erzbischof, **Kardinal Christoph Schönborn**, mit direktem Bezug auf die FPÖ-Wahlkampagne, das Zeichen des Kreuzes sei ein Zeichen der Versöhnung, der Sühne und der Feindesliebe (!) und kein Kampfsymbol gegen andere Religionen und andere Menschen. Jesu Kreuz sei alles andere als ein Machtssymbol, auch wenn nicht zuletzt die Christen selbst es oft genug als solches gebraucht und missbraucht hätten. Wörtlich sagte der Wiener Kardinal: *"Wenn wir das Kreuz auch heute in der Öffentlichkeit sehen und behalten wollen, so geht es uns vor allem darum, im Kreuz ein Zeichen der Liebe zu sehen, die Gewalt nicht mit Gewalt, Hass nicht mit Hass beantwortet, sondern Hass und Feindschaft durch Liebe und Verzeihen überwindet."* (Herder Korrespondenz Nr.7/2009. "Ärgernis Kreuz")

II. Fast zeitgleich spielte sich eine andere öffentliche Auseinandersetzung über die Bedeutung des Kreuzes für das Christentum im Dialog mit dem Islam ab. Gemeint sind die peinlichen Vorgänge um die Verleihung des "Hessischen Kulturpreises". In diesem Jahr wollte man einmal ausdrücklich den verdienstvollen Einsatz verschiedener Religionsvertreter für den interkonfessionellen Frieden ehren. Sie erinnern sich?!!: Kardinal **Karl Lehmann** und der ehemalige hessische Kirchenpräsident **Peter Steinacker** wollten sich nicht mit dem iranischen Schriftsteller und muslimischen Kunsthistoriker **Navid Kermani** auszeichnen lassen, weil dieser (in der NZZ) in einer literarischen Interpretation eines berühmten Kreuzigungsbildes in Rom (Guido Reni in San Lorenzo Lucina) durchaus anstößige Formulierungen gebraucht hatte. Der Vorwurf: Es fehle ihm an Respekt und Toleranz für das christliche Kreuzesverständnis und die christliche Kreuzestheologie. - Mich hat es sehr nachdenklich gemacht, was Kermani in dieser Bildbetrachtung geschrieben hat: *"Gerade weil ich ernst nehme, was es darstellt, lehne ich das Kreuz rund herum ab. Nebenbei finde ich die Hypostasierung (Überhöhung) des Schmerzes barbarisch, körperfeindlich, ein Undank gegenüber der Schöpfung, über die wir uns freuen, die wir genießen sollen, auf dass wir den Schöpfer erkennen. Ich kann im Herzen verstehen, warum Judentum und Islam die Kreuzigung (Christi) ablehnen... Für mich formuliere ich die Ablehnung der Kreuzigungstheologie drastischer: Gotteslästerung und Idolatrie."*

Ich hätte mich von diesen zunächst und tatsächlich unannehbaren, ja verletzenden Worten nicht abschrecken lassen, bestätigen sie doch zunächst einmal das berühmte Eingeständnis des Apostels Paulus: *"Wir verkünden Christus, den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit."* (1 Kor 1,23)

Diese Differenz, diese Verweigerung, diese Ablehnung des Kreuzes müssen wir aushalten im Gespräch mit Juden und Moslems. Zumal Kermani in seinem Artikel bei der Empörung gar nicht stehen geblieben ist. In einem unerwarteten persönlichen Bekenntnis fand er schließlich zu einer überraschenden Respektbezeugung für das Kreuz, was ihm in den eigenen muslimischen Reihen Unverständnis und Feindschaft eingebracht hat. Statt nun aber diese Herausforderung anzunehmen und zum Gegenstand einer längst fälligen öffentlichen theologischen Auseinandersetzung über das Kreuz im Christentum zu machen, hat man die ganze Sache platzen lassen - und sich einer religionsfeindlichen Öffentlichkeit wieder einmal als dialogunfähig präsentiert, was deren schlimmste Vorurteile bestätigt hat. Das ist mindestens eine verpasste Chance, wenn nicht ein christliches "Eigentor"!

Sie könnten doch nicht über das Kreuz predigen und es verehren, ließen Lehmann und Steinacker verlautbaren, und sich dann neben einem Mann wie Kermani auszeichnen lassen! "...als ob der interreligiöse Dialog eine Huldigungs- oder Harmonieveranstaltung wäre!" (**Karl-Josef Kuschel**). Und dieser weltweit anerkannte katholische Theologe und Fachmann für den interreligiösen Dialog fragt mit Recht: *"Wie aber predigt man über das Kreuz? Ohne angefochten zu sein, ohne Problembewusstsein, ohne Sensibilität dafür, dass viele Christen heute ihre (eigenen) Probleme damit haben, in einem Folterinstrument ein Heilsereignis zu sehen, ja es sogar als Ausdruck der liebenden Hingabe des Gottessohnes an Gottvater zu begreifen? Gibt es nicht seit der Aufklärung eine durchaus nachvollziehbare Kreuzes-Kritik, vor allem eine Kritik am fatalen Missbrauch des Kreuzes für politische Zwecke oder psychische Unterdrückung"* - und ich füge hinzu: für eine unchristliche masochistische Leidverliebtheit und Leidverherrlichung? (Publik-Forum Nr.11/2009)

III. Wie dem auch sei: Am Kreuz Christi scheiden sich die Geister bist heute - nicht nur im interreligiösen Dialog, sondern auch innerhalb der christlichen Kirche. Denken wir nur an den ungeheuerlichen Vorwurf, den sich unser Freiburger Erzbischof als Vorsitzender der DBK von der Pius-Bruderschaft gefallen lassen musste. Nur weil **Robert Zollitsch** in einem Interview zu Karfreitag und Ostern in verständlicher Sprache und mit sensiblem Gespür für theologisch unbelastete Zuhörer vorsichtig Abstand nahm von der sog. "Sühneopfer-Theologie" und dem dahinter stehenden finsternen Gottesbild; weil er vorschlug, besser von Jesu "Solidarität" zu sprechen, mit der Gott in seinem Sohn tiefstes Leid, Angst und Dunkelheit des Menschen quasi am eigenen Leib ertragen und damit von seiner Sinnlosigkeit erlöst habe, hielt man ihm Irrlehre und die Leugnung einer zentralen Wahrheit des kath. Glaubens vor und betonte, dass dies nach dem Kirchenrecht die automatisch eintretende Exkommunikation nach sich ziehe.

Hören wir auf diesem ganzen Hintergrund noch einmal die Worte der heutigen Lesung aus dem Epheser-Brief (siehe oben!) Da ist nicht von der Tötung Christi die Rede, sondern dass er *"in seiner Person die Feindschaft getötet hat"*. Jeder Spielart von Feindschaft, erst recht jeder religiös begründeten Feindschaft stellt sich das Kreuz Christi in den Weg. Erst wenn wir Christen dies kapiert haben und es im Umgang mit Andersdenken und Andersgläubigen beherzigen, können wir in den Koordinaten des Kreuzes zur vertikalen Gottes- und horizontalen Nächstenliebe glaubwürdig aufrufen. Dies ist keineswegs eine Verharmlosung des blutigen Ernstes, mit dem Gott uns geliebt und unter das Kreuz seines Sohnes gestellt hat. Im Gegenteil: Es zeigt nur umso deutlicher die Tragödie der gekreuzigten göttlichen Liebe, die bis auf den heutigen Tag allen erdenklichen Missverständnissen ausgesetzt ist. Womöglich leidet niemand mehr am Kreuz als Gott selber, wenn er mit ansehen muss, wie in der Vergangenheit, aber auch heute immer wieder mit dem friedensstiftenden Zeichen seiner Liebe alte Feindbilder begründet und neue inszeniert werden.